

diesem neuen Band! Hier ist die Entwicklung der photographischen Dokumentation sichtbar gemacht, in guten Klischees überzeugt man sich vom Wert der einzelnen Kunstgegenstände. Die Ausschöpfung der Quellen, die Durchsicht der einschlägigen Archive, die Auseinandersetzung mit den bereits vorhandenen Veröffentlichungen, welche, was besonders hervorgehoben werden muß, beinahe restlos erfaßt und angeführt werden, verdienen besonders hervorgehoben zu werden. Nur durch die Sorgfalt, die den Bearbeiter beehrte, als er die einzelnen Siedlungen nach vorhandenen Kunstdenkmalen durchforschte, war es möglich, die Fülle von Gegenständen aus dem doch verhältnismäßig kleinen Kreis Künzelsau zu bearbeiten und aufzunehmen.

Das Künstler- und Handwerkerregister umfaßt allein 380 Namen. Zum Teil haben diese Meister nur im nordwürttembergischen Gebiet Bedeutung erlangt, vielfach ragen sie aber doch in den Bereich der allgemeinen Kunstgeschichte hinein, so wenn man an die Künstler denkt, die die Klosterbauten in Schöntal und die hohenloheschen Schlösser in Ingelfingen, Künzelsau und Hermersberg schufen. Die Bau- und Kunstgeschichte von Schöntal ist nach der erschöpfenden und doch zusammengefaßten Art der Darstellung und nach den Ergebnissen über die Herkunft und Bedeutung der Kunstwerke der Höhepunkt des Inventars. Die Vielzahl der Handwerkeramen weist auf die Bedeutung und hohe Kultur des Handwerkertums im Kreise Künzelsau hin, die in der Stammtafel der Künzelsauer Goldschmiede einen besonderen Ausdruck findet. Einige Unklarheiten sind in der allgemein geschichtlichen Einleitung enthalten, die aber keineswegs ins Gewicht fallen, da man in einem Inventar der Kunstaltertümer kein historisches Quellenwerk sehen darf. Jedenfalls wird die lokalgeschichtliche Forschung unseres Gebietes durch diese Neuerscheinung wesentlich angeregt werden; sie gehört in jede kirchliche, schulische und behördliche Bibliothek, aber auch jeder Geschichts- und Heimatfreund wird ihr einen Ehrenplatz in seiner Bücherei geben. Sch.

Die Kronenwasserzeichen. (Veröff. der staatl. Archivverwaltung Baden-Württemberg. Sonderreihe. Findbuch I.) Bearbeitet von Gerhard Piccard. Stuttgart: Kohlhammer 1961. 178 S. 48 DM.

Staatsarchivdirektor Professor Miller berichtet im Vorwort der Veröffentlichung über die Geschichte der um 1800 einsetzenden Wasserzeichenforschung und die im Hauptstaatsarchiv Stuttgart niedergelegte Wasserzeichenkartei Piccard, die bis jetzt über 50 000 mit Fundort, Ausstellungsort und Datum exakt belegte Tuschezeichnungen von Wasserzeichnungen enthält, welche von 80 000 Übertragungen aus dem Zeitraum von 1294 bis etwa 1650 gewonnen worden sind. (Die ausführlichste Wasserzeichenveröffentlichung Briquet enthält in 4 Bänden 16 112 Abbildungen aus dem Zeitraum 1282 bis 1600.) Nachdem sich nun durch die in 50 deutschen und ausländischen Archiven gewonnenen Ergebnisse von Gerhard Piccard erwiesen hat, daß exakte Wasserzeichenforschung die Bestimmung undatierter Papiere bis auf vier bis fünf Jahre genau möglich macht — was in der Mehrzahl mit paläographischen Schlüssen nicht möglich sein dürfte —, hat sich die Archivdirektion entschlossen, die Ergebnisse seiner großen Arbeit durch ihre Veröffentlichung allgemein nutzbar zu machen. Bei der Masse der gesammelten Papiermarken war natürlich an ihre vollständige Veröffentlichung nicht mehr zu denken. Der vorliegende Band enthält nun auf hervorragend schönem Daunepapier 547 ausgezeichnete Abbildungen von Kronenwasserzeichen, die aus 5000 solchen Durchzeichnungen ($\frac{1}{4}$ der gesamten Briquet-Publikation!) als Haupttypen der Kronenwasserzeichen dargestellt wurden. Eine sofortige Datierung mit Hilfe des vorliegenden Bandes wird also nur möglich sein, wenn es sich um eine mit einer der Abbildungen identischen Wasserzeichenmarke handelt; in allen anderen Fällen ist eine Einsendung der zu datierenden Durchzeichnung an das Hauptstaatsarchiv Stuttgart nötig, wo dann die exakte Datierung aller vorkommenden und nicht nur der Kronenwasserzeichen anhand der Kartei vorgenommen wird. Dieser Weg wird vielleicht im ersten Augenblick etwas umständlich erscheinen, aber ein anderer wissenschaftlich zuverlässiger Weg der Aufschlüsselung dieses von G. Piccard in 10 Arbeitsjahren gesammelten riesigen Materials wird nicht möglich sein. Der sicherlich große Interessentenkreis wird diese Sonderreihe der Veröffentlichungen der Archivdirektion dankbar begrüßen und dem unermüdbaren Bearbeiter die nötige Kraft zur Bearbeitung der auf 8 bis 10 Bände berechneten Reihe wünschen. Schw.

Heribert Sturm: Unsere Schrift. Einführung in die Entwicklung ihrer Stilformen. Neustadt a. A.: Degener 1961. 162 S. 8,50 DM.

Dem Verfasser ist es gelungen, auf knapp 130 Textseiten eine klare und umfassende Darstellung über die Entwicklung der Schrift von ihrem Ursprung aus der römischen

Kapitale über die romanischen und gotischen Schriftformen, die Humanistenschrift und Kanzleikursive im 16. Jahrhundert bis hin zu den Schriftformen vom 17. zum 19. Jahrhundert zu geben. 164 abgebildete Schriftproben mit Textübertragungen veranschaulichen die sorgfältigen Erklärungen und verschaffen dem Lernenden eine bequeme Übungsmöglichkeit. Im Hinblick auf die Lernenden, die erfahrungsgemäß mit den Zahlen oft recht schwer tun, wäre hier als Wunsch für die nächste Auflage anzumerken, daß ihr auch einige solcher Zahlenreihen, wie sie in den 10 Alphabeten zur Übersicht über die Schriftentwicklung abgebildet sind, beigegeben werden. Der Lernende kann jedoch mit Hilfe dieser Veröffentlichung, die auch 64 der grundlegenden paläographischen Arbeiten in ihrem Schrifttumsverzeichnis nennt, unbesorgt den Einstieg in das Gebiet der Handschriftenkunde wagen, und wer Freude an dem Studium der Schrift und ihrer Entwicklung hat, wird mit Genuß feststellen, daß der Verfasser aus seinem reichen praktischen Wissen heraus es verstanden hat, jede Schriftform auch mit ihrem jeweiligen Zeitkolorit in Verbindung zu setzen. Schw.

Archiv der Grafen Wolfskeel von Reichenberg. (Bayerische Archivinventare Heft 17.) Bearbeitet von Michael Renner. München 1961. 131 S.

Von dem auch bei uns vor allem durch das Grabdenkmal des Bischofs Otto v. Wolfskeel im Würzburger Dom bekannten unterfränkischen Geschlecht der Wolfskeel hatten einzelne Glieder vorübergehend Besitz in Württembergisch Franken, so z. B. als Miterben am Allodialbesitz des letzten Vellbergers, weshalb im vorliegenden Inventar einige uns wohlbekannte Namen begegnen: v. Berlichingen, v. Crailsheim, Geyer, Schenken v. Limpurg, Lochinger, Fuchs v. Dornheim (auf Neidenfels), v. Schrozberg, v. Vellberg, v. Wollmershausen, Zobel. Im Index wäre zu berücksichtigen gewesen, daß die Geyer, Lochinger, Zobel jedenfalls in der älteren Zeit ohne „von“ erscheinen. Zu Urkunde 6 wäre zu ergänzen, daß Heinrich Steinheuser zu Rechenberg saß und Konrad v. Vellberg zu Vellberg und Leofels. Auf S. 5 Z. 5 v. o. wäre statt „Geysen“ besser der Nominativ „Geys“ geschrieben worden. Le.

Schloßarchiv Harthausen. Bearbeitet von Ludwig Schnurrer. Bayerische Archivinventare 8 (= Schwaben 3). München: Zink 1957. 146 S.

Die v. Riedheim, deren Sitz seit 1568 Harthausen zwischen Günzburg und Burgau ist, hatten im Lauf der Jahrhunderte im bayerischen Schwaben wechselnden Besitz. Das nun vorliegende Inventar über ihr Archiv umfaßt 279 Urkunden aus den Jahren 1357 bis 1847, darunter 17 aus dem 14. und 62 aus dem 15. Jahrhundert. Verzeichnet sind ferner 125 Nummern Literalien und 1286 Nummern Akten. Die älteste Urkunde betrifft die Kirchen Lontal, Hermaringen und Hohenmemmingen. In Urkunde 129 von 1596 ist als Schiedsmann und Siegler Dr. Werner Seuter von Hall genannt, in Urkunde 137 von 1556 findet man als Gläubiger eines Truchseß v. Höfingen den Ravensburger Ratsherrn Lipfrid Volland, einen Nachkommen des Haller Bürgers Ludwig Volland. In Urkunde 129 ist statt Ibenisch ohne Zweifel „Jhenisch (= Jenisch)“ zu lesen. Der im Index S. 120 als Dekan des Klosters Feuchtwanen bezeichnete v. Hausen war, wie auch im Regest (S. 36) zu ersehen ist, Dekan des Stifts Ellwangen; einen Dekan des Stifts (nicht Klosters!) Feuchtwanen gab es 1588 nicht mehr. Le.

Helene Burger: Nürnberger Totengeläutbücher. I. St. Sebald 1439—1517. Neustadt a. A. 1961. 201 S. (= Freie Schriftenfolge der Gesellschaft für Familienforschung in Franken Bd. 13.)

Wie lebendig wird einem das alte Nürnberg selbst oder gerade auch in diesem Verzeichnis seiner Toten! Man muß es der Gesellschaft für Familienforschung in Franken hoch anrechnen, daß sie in der Reihe ihrer Veröffentlichungen den ältesten Ehebüchern von St. Sebald und St. Lorenz nun eine ebenso wertvolle, wesentlich ältere Quelle folgen läßt, die Totengeläutbücher der genannten Kirchen, zunächst das von St. Sebald. Während bisher die Benützung dieser Verzeichnisse mit erheblichen Schwierigkeiten verknüpft war, werden sie nun leicht zugänglich für jeden, der sich für die Geschichte Nürnbergs interessiert. Man denke dabei nicht etwa nur an die Genealogen! Mancher von ihnen mag sogar enttäuscht sein, wenn er in den oft nur allzu kurzen Einträgen nicht das findet, was er sich von dieser Quelle erhoffte. Gewiß — was fängt man auch an mit Angaben wie etwa „Steinmezin“ (1458) oder „Cartenmalter“ (1459) oder gar „Dorothea“ (1476)? Dafür entschädigen indessen zahlreiche ausführlichere Einträge, und zwar nicht nur solche über Angehörige der führenden Schicht. Um aber abzusehen von der Personengeschichte — für die Künstlergeschichte dürfte die vorliegende Quelle ausgeschöpft